

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 30

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und höre zu meinem Klavier,
Daß wiederum sich gestelgert
Der Absatz von unserm Bier.

Das ist ganz sicher erzeulich
Nach verschiedenen Seiten hin;
Zuerst für die Brauereien,
Und unserm erwerdlichen Sinn.

Dann aber, und das ist die Hauptfach,
Siegt darin die Qualität,
Für die Leistung der hohen Schulen
An der ber fünften Fakultät.



Neues Bekleidungsreglement für die Artillerie.

Die bisherige Uniform erleidet folgende Abänderungen: Die Rock-ärmel sind um 1/2 cm kürzer zu machen; der Kragen wird um 3 mm höher und vornen etwas abgeschragt nach Muster. Das Käppi wird um 1/2 cm höher, der Lederschilb um 1/2 cm breiter. Das Sturmband anders gefast. Die Hosen werden um 2 cm enger; die Schnalle hinten 1 1/2 cm länger und 4 mm schmaler. Die Hosennath wird etwas weiter nach hinten verlegt. Die Säcke sind durchwegs um 5 cm³ zu vergrößern. Die Knopfreihen an den Monturrücken haben oben 16 cm und unten 11 1/2 cm Distanz. Aus Ersparrlichkeitsichten wird an jeder Reihe ein Knopf weggelassen. Diejenigen Uniformröcke, die noch überzählige Knöpfe haben, sind beiförderlichst zu verfeigern und durch neue zu ersetzen.

Sämi: „Häch kört, es lyged immer no 16 Angiklage im Chäfi vom Chäfiturmrebhel her. Die werden au e nätzs Bränz erwütsche, wenn nur d'Unterwuechig scho e so lang duuret.“

Christel: „I glaube gäng net. Wenn d'Gricht streike, so chüeuft gäge die, wo e bisli kravallet hei, emu net e so streng fi.“

Hindelbanker Schnitzelbank.

War dies nicht in Hindelbank,
Wohl das war in Hindelbank.
Wollt der Berner Wassilieff
Halten eine große Neb'.

Kam ipaziert mit rother Zah'r
In Begleit von sein Pumpan.
Doch der Hindelbankerpuur
Wollt das Ding nicht recht verstahn:

„Wachtsiepp, Wachtsiepp!
„Wir sind hier in Hindelbank.
„Ahen Büßi, ahen Büßi,
„Ahen ab der Schnitzelbank!“

Wassilieff und Hindelbank,
Hindelbank und Wassilieff,
Ahen Büßi, ahen Büßi,
Ahen ab der Schnitzelbank.

Ein Armen doktor in Luzern.

wär' ich doch verzweifelt gern; eingetheilt in Armenkreise, ist das Ländchen klug und weise. Zweihundert Franken Honorar zieht ein Armen doktor baar für je 100 Einwohner gar, sei klein, sei groß die Armenchaar. Alles was der Arzt verrichtet, Beulen, Kropf und Pocken vernichtet, Besuche, Konsultationen, Medikamente, Willen und Bohnen sind natürlich inbezrissen, und laufen wird es, wie gepiffen. Ein Armenarzt soll ja nicht wagen, ist er gewählt, es auszuwischen; ist er aber zum Glück nicht nötig, er bleibe doch willig erbötig. Will ein Armer zu mir kommen, wird er freundlich vorgekommen. Ich will ihn ohne Murren und Fluchen ganz gründlich und warm untersuchen, dann denk ich in meinen Gedanken an die bewussten zweihundert Franken; dann sag ich meinen Patienten, sowohl Verstauchten als Verbremten: Mein lieber Freund, du bist gar nicht krank, geh' fröhlich heim und sprich: „Gott Lob und Dank!“ Stirbt er aber vielleicht schon morgen, dann sind wir Beide los von Sorgen. Zu sterben wegen Uebelkeit ist reine Privatangelegenheit, und eine Krankheit herauszubringen, dazu kann keine Regierung mich zwingen und darum wär' ich erstaunlich gern ein Armen doktor in Luzern.

Im Berner Stadttheater wird in der Oper, Trompeter von Säckingen, letzterer Ort mit einer Meeresdecoration dargestellt.

Beim Decorationsmaler wird das jedenfalls nicht am Wasser, sondern am Weine gelegen haben.

In Bürich Spukts!

Bauen sie da auf einmal zwei Kirchen, eine evangelische in Enge von einem zwinglianischen und in Unterstraf eine katholische von einem katholischen Baumeister und jetzt ist beim Eid die Kirche in Enge katholisch und die in Unterstraf evangelisch geworden.

Du armer fliehender Doktor Hans Müller,
Du rufst gewiß jetzt begeistert mit Schiller:
„Auf Bergen ist Freiheit.“ Das hat noch Gewicht,
Doch zwischen den Bergen, da hat man sie — nicht.

Luzerner Armenarzt-Gesetz.

Wenn ein Armer in Luzern zu seinem Arzt will, so muß er unter Umständen einige Meilen weit laufen, bis er den erreicht, der ihm zugewiesen ist. Ferner bekommt der Armenarzt für je tausend Einwohner seines Bezirks 200 Franken. Und diese herrlichen Einrichtungen wollen die Luzerner Armenärzte geändert wissen. Wozu denn? Höchstens mag ein Gesetz erlassen werden, welches folgende Bestimmungen enthält:

Damit die armen Leute nicht so weit zu laufen haben, muß jeder Armenarzt in seinem Bezirk täglich die Runde machen und bei allen Armen ohne Ausnahme anfragen, ob sie gesund seien. Wo man Erkrankungen fürchtet, hat der Arzt einen Boten da zu lassen, der im Nothfalle den Armenarzt rufen muß.

Ferner, da doch gegenwärtig die verschiedenen Ärzte bei gleicher Befolgung eine ungleiche Zahl von Kranken zu behandeln haben, so muß bestimmt werden, daß von je tausend Einwohnern eines Bezirks wöchentlich immer nur 10 erkranken dürfen. Der etwaige Ueberfluß von Kranken wird mit Geldstrafen gebüßt.

Geschäftsempfehlung.

Wir beehren uns, unsern geehrten Kunden mitzutheilen, daß unser Geschäft in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Bedienung prompt und sicher. Neue Kunden stets willkommen.

Notbéliard, früher Mumpelgard im Oktober 1893.

Das Schmugglerabzapsungsamt.

Sauserfahrt!

Schon mehr als einmal ist's passiert,
Zur Zeit, wenn Sauer man servirt,
Daß der Kopf sich schmückt mit Flämmulein
Und die Zunge redet Welsch und Latein.
Am Morgen giengs englisch hinaus im Breat
Und Abends lag man im deutschen Dred.



Chueri: „Aber gäl-
led Sie, hä, Frau
Stadtrichter, das
hämmer denn ghörig
z'wegbracht.“

Frau Stadtrichter:

„Bitt, waleli au?“

Chueri: „Was ächter

au? Das Referen-

ditum über's „Tag-

blatt“; es mues eifach

e neus Blättli anne.

Wenn die da obe chön-

ned süßzg tußig

Frankte zaale, so

müendsi na bill meh

verdiene. Also wämmer das Gschäft selber mache. Da groß Verdienst mues denn —“

Frau Stadtrichter: „Dä mues denn?“

Chueri: „Dä mues eifach i d' Stadtkassä!“

Frau Stadtrichter: „Und wenn's e feine git?“

Chueri: „Dä, denn mueser au i d' Stadtkassä, per see!“

Die Moral von der Geschicht'.

Es war eine sittame Tochter
Aus hohem und höchstem Geblüt,
Die liebt' einen Mann ohne Ahnen;
Ein Schreiberlein dieses verlieth.

Das gab ein furchtbar Gelärme,
Es polkerte der Alte in Wuth:
Es könne den Schimpf seiner Ehre
Nur sühnen des Schreibereins Blut.

Und all' die gute Gesellschaft
Und was sich ihr beizählen möcht',
Erklärt mit scheinheiliger Miene:
Der Alte hat vollkommen Recht.

Doch klagt ein Armer, es habe
Sein Mädchen ein Junfer verführt,
So lacht zumeist ob dem Witzker
Der Alte ganz ungenirt.

Die Vegetarianer tragen jetzt eine grüne Rose als Erkennungszeichen im Knopfloch.

Wenn die nur nicht dem einen vom andern weggeessen wird!